

Thomas begründeten Spätdatierung (vgl. DA 33, 631) ausfällt. Zu beachten sind die Hinweise auf die handschriftliche Umgebung des Textes in dem maßgeblichen Brüsseler Codex (aus Trier). R. S.

Gunther, Ligurinus. Ein Lied auf den Kaiser Friedrich Barbarossa. Aus dem Lateinischen übersetzt und erläutert von Gerhard STRECKENBACH. Mit einer Einführung von Walter BERSCHIN, Sigmaringendorf 1995, regio Verlag Glock und Lutz, 254 S., ISBN 3-8235-6240-1, DEM 98. – Nachdem die berühmte Dichtung bereits 1889 von Theodor Vulpinus (Renaud) in deutsche Hexameter übertragen worden war, liegt hier eine zweite Version im selben Versmaß vor. Dem 1992 verstorbenen Urheber, der zuvor bereits die *Alexandreis* Walters von Châtillon in ähnlicher Manier verdeutscht hatte, ist zweifellos größere Textnähe zu bescheinigen als dem Vorgänger, mit dessen Formulierungen er sich in nicht wenigen Fußnoten kritisch auseinandersetzt. Ob das Ergebnis ästhetisch befriedigt, wird stets Auffassungssache sein. In seiner kurzen Einführung gibt Berschin (S. 13 f.) dankenswerte Hinweise auf einige Druckfehler in der MGH-Ausgabe von E. Assmann (1987), doch sind ihm umgekehrt mancherlei Versehen in den historischen Erläuterungen der Fußnoten Streckenbachs entgangen. R. S.

Christa BERTELSMEIER-KIERST und Joachim HEINZLE, Zur Datierung des „Lohengrin“. Das Zeugnis der Koblenzer (Berliner) Fragmente Cf, ZfdA 122 (1993) S. 418–424. – Heinz THOMAS, Paläographische Tücken: Zur Datierung des „Lohengrin“, Zs. für deutsche Philologie 114 (1995) S. 110–116. – Im Streit darum, ob die Dichtung über den Schwanritter unter Rudolf von Habsburg oder um 1330 entstanden ist (vgl. DA 43, 256), suchen B.-K. und H. die Entscheidung zugunsten der Frühdatering durch die schrift- und sprachgeschichtliche Bestimmung der ältesten Überlieferung als einer im letzten Viertel des 13. Jh. und im rheinfränkisch-hessischen Raum angefertigten Abschrift nach bairischer Vorlage herbeizuführen. Th. zieht die paläographische Beurteilungsbasis in begründeten Zweifel und möchte seinerseits im Gebrauch des Wortes *guldin* ein Indiz für die Spätdatering sehen. R. S.

Brigitte WEISKE, *Gesta Romanorum*, Bd. 1: Untersuchungen zu Konzeption und Überlieferung; Bd. 2: Texte, Verzeichnisse (Fortuna vitrea 3, 4) Tübingen 1992, Max Niemeyer Verlag, VIII u. 215 S. bzw. V u. 189 S., ISBN 3-484-15503-5, zus. DEM 182. – Dieses umfangreiche Werk über die weitest verbreitete Exempelsammlung des MA werden diejenigen mit dem größten Gewinn lesen, die schon Kenner der *Gesta Romanorum* und ihrer Problematik sind. Wer sich erstmals damit vertraut machen möchte, wird hier einführende und zusammenfassende Kapitel vermissen, sich aber gewiß über die Regesten im Anhang von Bd. 1 (S. 199–215) freuen, die einen lebendigen Eindruck von Inhalt und Intention der Texte vermitteln. Um ihr Hauptziel zu erreichen, „in Einzeltexten das zugrundeliegende Deutungsschema aufzudecken, welches auf einen die Sammlung insgesamt bestimmenden Heilsplan weist“ (Bd. 1, S. 3), sichtet die Vf. zunächst die überaus unfeste Überlieferung (leider bietet das Hss.-Verzeichnis in Bd. 2, S. 121–144 lediglich Signaturen mit Literaturverweisen), um aus frühen Textzeugen zumindest eine Leitlinie zum Ausgrenzen von „gesta-untypischen“ Texten zu finden, in denen nämlich der jeweiligen Erzählung keine Auslegung im Sinne der